№ 93. Inowraclaw, Montag, den 27. November. 1865.

Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags. Vierteljährlicher Abonnementspreis: für Hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten 12¾ Sgr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1½ Sgr. Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nro. 7.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für den Monat **Dezember** ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt für Hiesige 3¾ Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 6 Sgr.

Da die königl. Post-Anstalten nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benutzen wollen, den Betrag von 6 Sgr. durch Post-Anweisung (ohne Brief) **direct an uns einzusenden**, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlich der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Expedition des Kujawischen Wochenblattes.

Die schwedische Verfassungsreform.

Was die Streitigkeiten um eine Reform der schwedischen Verfassung im constitutionellen Sinne interessant macht, ist der Umstand, daß diese Reform von der Krone ihren Ausgangspunkt genommen hat und in ihr den Stützpunkt findet, während man doch sonst gewohnt ist, die Krone mit einer mehr oder minder starken Liebhaberei für den Absolutismus behaftet zu sehen. Schon der alte, auf Schwedens Thron gekommene Marschall Bernadotte, obgleich er eine so autokratische Natur war, wie sie der Cäsarismus Napoleons liefern mußte, versuchte mehrfach, die alte schwedische Verfassung zu modernisiren und in eine konstitutionelle zu verwandeln. König Oscar setzte diese Anstrengungen mit sichtlichem Eifer fort, ohne daß die Angelegenheit bis heute zur Erledigung gekommen wäre. Es waren gewöhnlich von den vier Ständekammern, welche die Gesetzgebung Schwedens repräsentiren, immer nur zwei, die der Bürger und der Bauern, welche der konstitutionellen Reform der Verfassung geneigt waren und den König unterstützten, wogegen die Kammern des Adels und des Klerus hartnäckig diesen Bestrebungen entgegentraten und ausdrücklich erklärten, sie wollten von der constitutionellen Monarchie Nichts wissen, da sie entweder zum Cäsarismus oder zur Anarchie führe.

Auf den ersten Blick scheint es sonach, als stehe der König mit Bürgern und Bauern, d. h. der Majorität des schwedischen Volkes, im Bunde gegen Ritterschaft und Geistlichkeit, welche ihre ständischen, feudalen Einrichtungen nicht Preis geben und im Sinne der Zeit konstitutionell umändern wollen. Aber einen Haken hat die Sache doch noch! Die schwedische Verfassung ist allerdings auf den feudalen Grundlagen des Ständewesens errichtet, jeder der vier Stände hat seine Kammer, welche durchaus unabhängig von den andern ist und deren Zustimmung zu jedem Gesetz erforderlich ist. Somit ist Schwedens Verfassung insofern eine der freiesten, als sie jeden königlichen Absolutismus unmöglich macht. Andererseits liegt es in der Natur der Einrichtungen, daß der Adel den meisten Einfluß ausübt und die Aristokratie gewissermaßen das Land im Sinne einer ihr sehr werthen Verfassung regiert. Die Adelsherrschaft ist zwar fast niemals volksfeindlich aufgetreten, wohl aber hat sie stets eifersüchtig über die Krone gewacht und dieser ihre Macht zu empfinden gegeben. Das ist nun dem Könige nicht weniger als angenehm, und es läßt sich denken, daß er lieber das kleinere Uebel einer nach französischem Schnitt zugefertigten constitutionellen Verfassung vorzieht, mit der eine größere Selbstständigkeit der Krone verbunden ist, und, wie die Beispiele zeigen, allenfalls auch ganz königlich absolutisch regiert werden kann — eben, weil die modernen Constitutionen die Grenzen der exekutiven und gesetzgebenden Macht nicht scharf aufstellen und daher die exekutive Macht der Krone in allen streitigen Fällen ihre Ansicht als Recht thatsächlich geltend zu machen sucht. Man kann es daher den Schweden nicht so sehr verargen, wenn sie sich besinnen, auf diese liberale Lockung zu hören.

Jedes Volk hat seine absonderlichen Einrichtungen und Begriffe, auch von der Freiheit, und die muß man achten, sollten sie selbst dem Durchschnittsbegriff der Zeit entgegenstehen. Es ist thöricht, die Freiheit nach Schablonen einzurichten; auch bezüglich der Art der Freiheit muß man anerkennen, was der Wille des Volkes ist. Die Bauernrepublik der Dithmarschen ist in ihrer Art und nach den dortigen Verhältnissen etwas höchst Respektables, wenn sie auch dem modernen Geist mit ihrem Feudalismus entgegensteht. Aehnlich ist es mit der in Allem sehr freisinnigen schwedischen Verfassung der Fall, die bei aller feudalen Grundlage doch den demokratischen Inhalt besitzt, daß sie dem in vier Ständen repräsentirten Volk die Gesetzgebung des Landes anheimgiebt. Es kommt darauf an, ob das schwedische Volk das Bedürfniß fühlt, die Eintheilung in Stände als nicht mehr zeitgemäß abzuschaffen, und ob es in dem Zweikammersystem etwas Besseres erblickt!

Deutschland.

Berlin. Von der May'schen Angelegenheit ist es ganz stille geworden; die „Magd. Pr." hört indeß als zuverlässig, daß Herr Adelung gegen das freisprechende Erkenntniß des Kreisgerichts zu Perleberg die Appellations-Rechtfertigungsschrift bereits eingereicht hat, so daß es im Anfang des nächsten Jahres wohl zur Verhandlung der Sache vor dem Kammergericht kommen dürfte. Es soll, wie äußerlich verlautet, in zweiter Instanz namentlich der Versuch gemacht werden, nachzuweisen, daß May den incriminirten Artikel der „Schleswig-Holsteinischen Ztg." vor dem Druck gekannt hat. Antrage auf Wiederverhaftung May's scheinen dagegen nicht gestellt zu sein, wobei vielleicht die Erwägung mitwirken mag, daß jetzt, wo sich May unter österreichischem Schutz befindet, eine Verhaftung auch nicht so leicht als im Sommer zu bewerkstelligen sein möchte. Bedauerlich bleibt es, daß Fälle, wie der May'sche, zu schnell aus dem Gedächtniß der Meisten zu entschwinden pflegen. Das Abgeordnetenhaus wird es sich jedenfalls angelegen sein lassen, die Erinnerung an diese und andere Angelegenheiten in Frakturschrift wieder aufzufrischen.

Die „Z. C." schreibt: „Die Aussicht auf eine kurze Session im Januar nächsten Jahres begründet sich dadurch, daß im Jahre 1866 2 Sessionen stattfinden werden. Die Regierung kann recht wohl die erste Session, wenn sie zu leidenschaftlichen Demonstrationen gemißbraucht werden sollte, schließen, da ja der nach den Neuwahlen zusammentretende Landtag noch Zeit genug haben würde, das Budget des Jahres 1866 zu debattiren."

Napoleon III., Kaiser von Frankreich, soll sich in der letzten Zeit schweren Sorgen über die Dauer seiner Regierung hingegeben. Es fehlt ihm nämlich, wie er neuerdings aus dem Kalender des „Preußischen Volksvereins" erfahren hat, die Anerkennung des Mitredakteurs der „Kreuzzeitung" des Herrn Gödsche. Derselbe führt nämlich im Verzeichniß der europäischen Regenten an: Heinrich von Artois, Herzog von Bordeaux, König von Frankreich.

Wien. Der Besuch des französischen Marschalls, des Herzogs von Magenta, in Wien giebt Veranlassung zu den verschiedensten Conjekturen. Offiziös wird versichert, daß der Herzog nur als Privatmann Oesterreich und Wien besuche, um den von seinem Gastfreunde, dem Freiherrn von Sina, veranstalteten großen Jagden beizuwohnen. Daß dergleichen wenig Glauben findet, ist begreiflich, man behauptet im Gegentheile, daß seine Reise mit dem Projekte einer allgemeinen Entwaffnung in Verbindung stehe. Die Offiziösen verkünden denn auch bereits, daß die in Venetien stehenden Truppen abermals reducirt werden. Darauf wird aber um so weniger Bedeutung zu legen sein, da so eben die beurlaubte Mannschaft aller in Ungarn stationirten Regimenter einberufen wird und außerdem die volle Rekrutirung in der Stärke von 82,000 Mann angeordnet wurde. Daß unter solchen Umständen die Regierung mit dem Militärbudget von 80 Millionen nicht ausreichen kann und dasselbe überschreiten muß, bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung.

Die Wiener „Debatte" schreibt denjenigen Artikeln der „France", welche damit drohen, daß Frankreich für die Vergrößerung einer deutschen Großmacht an seinen Grenzen irgend eine Compensation suchen müsse, eine große Bedeutung zu und hebt sie mit sichtlicher Befriedigung hervor. Man dürfte jedenfalls auch in Wien darüber orientirt sein, daß Preußen sich zwar die Schwierigkeiten, welche seine Pläne noch zu überwinden haben, keineswegs verhehlt, diese aber nichts weniger als fallen läßt. Das Gegentheil wird hin und wieder von Widersachern des Anschlusses angekündigt, als handelte es sich um eine Reise, die man wegen des schlechten Wetters aufgiebt. Man übersieht, daß Preußen sich seit 1858 für eine Richtung engagirt hat, die, alle verschiedenen Verwaltungen überdauernd, eine Sühne für Olmütz verlangt und diesem Streben namentlich jetzt nur nach der schwersten unwiederbringlichen Niederlage entsagen kann.

Italien.

Garibaldi ist in der That in Florenz angekommen, und hat seine Wohnung in einem Landhause vor der Stadt genommen. Es heißt, er werde sich an den Parlamentsverhandlungen be-

theiligten. Bekanntlich haben ihn drei Wahlkollegien zum Abgeordneten gewählt.

Dänemark.

Kopenhagen, 22. Novbr. Das eiderdänische Organ „Dagbladet“ äußert sich heute in einem längeren Artikel über die Aufgabe des neuen Ministeriums. Es sei ein sehr ehrenwerthes Ziel, sagt das Blatt, die Verfassungssache durchzuführen, das Geldwesen des Reiches zu ordnen und eine zweckmäßige Entwickelung unserer Vertheidigungskräfte anzustreben; aber viel wichtiger sei jedoch die Grenzfrage, (d. h. die Wiedergewinnung wenigstens eines Theiles von Nordschleswig). — Das neue Ministerium müsse es beachten, daß nicht alles Interesse für die Grenzfrage erloschen sei, vor Allem ein offenes Auge haben für die Möglichkeit, ein solches Interesse zu verstärken. Wer nicht die Bestrebungen an diese Spitze seines Programms stelle, erfülle nicht die Aufgabe des Augenblickes, und wer diese Aufgabe nicht verstehe, erkenne nicht seine Verantwortung.

23. Novbr. Oberst Tscherning hat im Folkething des Reichsrathes den Antrag eingebracht, das soeben abgetretene und das jetzige Ministerium wegen Verfassungsbruches in Anklagestand zu versetzen.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Der „Danz. Ztg.“ wird aus Thorn Folgendes mitgetheilt: Im Schooße unserer städtischen Behörden wird jetzt vielfach die Idee diskutirt, von unserm Bahnhofe aus unter wesentlicher Beihülfe unserer bekanntlich sehr reichen Commune eine Eisenbahn nach Inowraclaw in das fruchtbarste Kujawien über Gniewkowo zu bauen. Die Bahn würde eine Länge von 4½ Meilen haben. Die Ausführung dieser Idee hängt wesentlich von der Höhe der Betheiligten des Kreises Inowraclaw und seiner Bewohner ab. Unsere Handelswelt würde mit ganzer Macht dafür eintreten. Die Verwaltung würde, so hofft man, die Ostbahn übernehmen, und würde der Bau der Bahn excl. Betriebsmittel ca. 900,000 Thlr. kosten. Die Strecke Bromberg-Thorn-Otloczyn kostete bekanntlich nur 159,000 Thlr. pro Meile.

— Am Dienstag den 28. d. Mts., Abends 7½ Uhr, veranstaltet der von Kindheit an erblindete Violin-Virtuose Herr **Großkopf**, dem bereits durch sein vor 3 Jahren hier stattgefundenes Auftreten der günstigste Ruf vorangeht, im Baſt'schen Saale ein Concert, bei dem mehrere geschätzte hiesige Dilettanten und Dilettantinnen mitzuwirken die Güte haben werden. Herr Gr., Schüler des berühmten Hubert Ries in Berlin, hat nicht nur durch günstige Zeugnisse namhafter Autoritäten und öffentliche Lobeserhebungen, sondern namentlich auch durch thatsächliche Beweise gezeigt, daß er Meister auf dem schwierigsten aller Instrumente, der Violine, ist, welche die menschlichen Gefühle und Leidenschaften — die guten wie die bösen —, am Getreuesten wiedergiebt. Auch seine eigenen Compositionen zeugen von Gediegenheit — ein Zeugniß, das um so glänzender klingt, wenn man seine körperlichen Gebrechen erwägt. — Wir können daher nicht umhin, den vom Schicksale so schwer betroffenen Kunstjünger den geehrten Mäcenen der Kunst auf's Wärmste zu empfehlen, und wünschen ihm aus vollem Herzen und um so mehr eine freundliche Aufnahme, als es sich leider in unserer kunstliebenden Stadt zugetragen hat, daß Personen von Distinktion, von denen man vorzugsweise erwartet, daß sie die Kunst protegiren und unter die Arme greifen, so wenig Rücksicht auf die Leiden des Künstlers nahmen, daß sie ihn auf eine nicht zu lobende Weise abfertigten.

— Am 24. d. M. feierte der Superintendent Herr **Schönfeld** die silberne Hochzeit

— Das Obertribunal hat in seiner Sitzung vom 4. Oktober cr. erkannt, daß ein Injurienprozeß nicht durch den Tod des Klägers erledigt ist (wie das Kammergericht angenommen), sondern die Klage auf die Erben des Klägers übertragen wird.

— Nach den vom Handelsminister auf den Jahresbericht der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft pro 1864 eingegangenen Bemerkungen ist die Aufmerksamkeit der Regierung einer Ermäßigung des **Briefportos** zugewendet, und wird demnächst auf eine Revision der Fahrpostaxe Bezug genommen werden. Als bisheriges Ergebniß der **Postconferenz** verlautet jetzt Folgendes: die Taxe für den einfachen Brief im Umkreise des Postvereins wird von 3 Sgr. auf 2 Sgr. erniedrigt werden. Es soll eine bedeutende Verminderung des Zeitungs-Porto's stattfinden. Auch die vielfach gewünschten Erleichterungen für Kreuzbandsendungen, so wie für die Versendung von Tuchmustern u. dgl., sollen eintreten. Die Beschlüsse der Conferenz bedürfen natürlich noch der Zustimmung der Regierungen, es ist indeß wohl nicht zu bezweifeln, daß dieselbe zu dem in Rede stehenden Beschluß allseitig erfolgen wird.

— Am 16. d. M. fand hier die Wahl eines den hiesigen Bezirk vertretenden Mitgliedes der Central-Kommission des neuen Posener landwirthschaftlichen Kredit-Vereins statt. Von den polnischen Wählern hatten sich 11, von den deutschen 11 zur Wahl eingefunden. Da jede Partei für ihren Candidaten stimmte, so erhielten beide Candidaten gleichviel Stimmen. Das Loos entschied für den Gutsbesitzer **Schneider** auf Proczyn (bei Kwieciszewo).

Posen. Die wichtige Frage, ob die Rittergutsbesitzer der Provinz Posen, in deren Gute sich keine Schulen befinden und welche von der Regierung als Schulaufsichtsbehörde mit den Confessionsverwandten ihres Wohnorts resp. Gutsbezirks zu bestimmten Schulen eingeschult sind zur Unterhaltung dieser außerhalb ihres Guts oder Herrschaftsbezirks liegenden Schulen gleich den übrigen Hausvätern beizutragen verpflichtet sind, ist, dem Amtsblatte der Königl. Regierung zu Posen zufolge, nunmehr von dem ersten Senat des Königl. Obertribunals in einem Erkenntnisse vom 14. Juli d. J. definitiv **bejaht** worden.

Königsberg. Die Direktion der Ostbahn hat sich bereit erklärt, die Communal-Einkommensteuer, jedoch mit Vorbehalt, für die vergangenen Jahre nachzuzahlen, resp. solche für die Folgezeit, der Ausschreibung gemäß, zur städtischen Kasse abzuführen. Dieselbe dürfte jährlich eine Einnahme von 6000 Thlr. bringen.

— Unsere Leser werden sich des in Nr. 90 u. Bl. vom 16. d. M. mitgetheilten Curiosums einer Geburt erinnern, welche zu Königsberg i. Pr. vor den Augen der Staatsanwaltschaft, unter Assistenz des Staatsgefangenen Jacoby, erfolgt war. Das Vorkommniß ist demnächst im Kladderadatsch hübsch illustrirt worden. Die „K. H. Z.“ berichtet nun weiter, daß zu der am vergangenen Sonntage in der reformirten Kirche zu Königsberg vollzogenen Taufe **Dr.** Jacoby Seitens der Eltern des Knaben Behufs Uebernahme eines Pathenamtes geladen war — eine Ehre, die er mit dem Staatsanwalt v. Bönighausen theilen sollte. Beide Gevattern welche verschiedenen religiösen Bekenntnissen und nicht dem des Täuflings angehören, sind nicht persönlich bei dem Taufacte erschienen, sondern haben ihr Interesse an dem Pathen durch eine anderweitige Kundgebung manifestirt. Uebrigens sind zur Zeit die Eltern desselben in Freiheit, da auch der Vater, der im Gefängnisse an der improvisirten Wiege seines Stammhalters seine Freude nicht zu verhehlen vermochte, an dem Geburtstage seines Erben vorläufig aus der Untersuchungshaft entlassen worden ist.

Die „Preuß. Litt.-Ztg.“ schreibt über die **Gumbinner Mortara-Geschichte**, daß man sich sonderbare Dinge darüber erzähle, insbesondere über die Art und Weise, wie von Seiten des Hrn. Seelenretter jede Zusammenkunft des Täuflings mit seiner Mutter verhindert worden ist, die in der Absicht hierher gekommen war, die Taufe desselben zu verhindern und ihn wieder mit nach Hause zu nehmen. — Wir deuteten dieselbe Sache schon mit dem verschiedenen Aufenthalte des Täuflings in Gumbinnen, Preußischken und bei den Muckern in Thuren an. Am letztern Orte soll die arme jüdische Mutter, die ihren Sohn suchte, faktisch von dem Obermucker, wo sich der Junge aufhielt, hinausgeworfen sein. — Hoffentlich werden der oder die betheiligten Geistlichen endlich über die Sache öffentlichen Bericht geben.

Landwirthschaftliches.

Wird das Vieh auf die Weide geschickt, so sucht es sich unter den Gräsern und Kräutern diejenigen aus, welche ihm am besten munden. Bei der Stallfütterung jedoch muß es mit dem vorlieb nehmen, was ihm vorgelegt wird. Es bleibt daher Hauptsache bei der Stallfütterung, dem Vieh das verabreichte Grünfutter möglichst mundrecht zu machen, was schon deshalb sehr nothwendig ist, um damit die Freßlust zu wecken und um die daraus folgende Erhöhung des Milchertrages zu erzielen.

Am angenehmsten ist dem Vieh das junge Gras und der frisch ausgewachsene Klee, und es giebt bei solchem Futter den größten Milchertrag. Die daraus gewonnene Butter zeichnet sich durch Fett und Wohlgeschmack aus, weshalb ja die im Mai produzirte Butter, weil in diesem Monat Gras und Klee die eben angegebenen Eigenschaften jedenfalls besitzen, die beste ist. Will der Landwirth also einen hohen und einen gute Butter liefernden Milchertrag erlangen, so muß er dafür Sorge tragen, daß das Vieh in seiner Krippe und Raufe stets ein zartes Grünfutter vorfindet. Diese Aufgabe wird jedoch sehr oft durch die Ungunst der Witterung schwierig gemacht. Oft bringt eine anhaltende Trockenheit das bereits Gewachsene zu einer außerordentlich schnellen Reife, so daß es hart und zähe wird, oder es wird durch Trockenheit, Nässe und Kälte der Nachwuchs des Abgeschnittenen in seinem Wachsthum gehindert. Alsdann ist die Sommerstallfütterung mit so außerordenlichen Schwierigkeiten verknüpft, daß sie oft, wo sie auch schon eingeführt war, wieder aufgegeben wird.

Für diejenigen Landwirthe, welche der Stallfütterung getreu bleiben möchten, weil ihre Besitzung für dieselbe besonders geeignet ist, ist es von Wichtigkeit, ein Verfahren zu haben, durch welches sie im Stande sind, auch das schon holziger gewordene Grünfutter dem Viehe mundrecht zu machen. Ein solches wird von einem westphälischen Landmanne nach 20jähriger Erfahrung angegeben. Derselbe läßt sich darüber ungefähr folgendermaßen aus:

Ist das Futter schon zu holzig geworden, so schaffe man davon, bis man wieder zartes hat, gegen Abend so viel auf die Viehtenne, als man für den nächsten Tag zu gebrauchen gedenkt, und lege es in einen oder mehrere Haufen, je nach der Masse des benöthigten Futters in der wärmeren oder kälteren Luft, fest aufeinander. Ueber Nacht erhitzt sich das Grünfutter und tritt in die Weinsäure ein zu Folge dessen es das Herbe verliert und gleichsam weich gebrüht, von dem Vieh gern gefressen wird. Jedoch ist das erhitzte Futter vor der Fütterung zur Abkühlung auseinander zu werfen.

Wendet man ein solches Verfahren öfter an, so wird man sehr bald kennen lernen, wie

lange das Futter im Haufen liegen muß, um weich zu werden. Man achte aber jedenfalls darauf, daß die Zeit nicht so lange währt, bis die Weinsäure in Essigsäure übergegangen ist. Nimmt man, um zu untersuchen, ob die Weinsäure eingetreten, oder ob sie noch vorhanden ist, aus dem Haufen eine Handvoll Futter, so muß aus diesem ein Geruch in die Nase steigen, wie aus einer geöffneten Flasche Wein.

Ganz besonders wird diese Behandlung auch für solches Grünfutter empfohlen, welches von dem Viehe wegen des darin, trotz seiner Jugend enthaltenen Garben nicht gern gefressen wird. Dahin ist namentlich Gras aus nassen Wiesen oder von solchen Stellen in den Wiesen zu rechnen, die mehr herbes als süßes Futter geben, wie dies oft in den Wiesen vorkommt.

Man berechnet die Zahl der Jungen, die ein Thier zur Welt bringen soll, höchstens auf die Zahl der Zitzen. Bei den Sauen stellt sich aber oftmals eine so große Fruchtbarkeit ein, daß viel mehr Ferkeln geworfen werden, als die Mutter Zitzen hat. Es entsteht dabei der Nachtheil, daß die schwächeren Ferkeln von den stärkeren von den Zitzen fortgedrängt werden und entweder wegen zu geringer Nahrung verkümmern oder auch sterben, wenn nicht die Mutter, den Uebelstand merkend, einen Theil ihrer Nachkommenschaft verzehrt, wodurch sie zu der Angewohnheit kommt, überhaupt ihre Jungen aufzufressen und dadurch dem Landwirthe einen empfindlichen Schaden zuzufügen. Es wird für den Fall, daß eine Sau mehr Ferkel bekommt, als sie gut säugen kann, also ohne die letzten Zitzen zu benutzen, von intelligenten Landwirthen das Verfahren befolgt, daß die Ferkel in zwei Hälften getheilt, in zwei angrenzenden Ställen untergebracht und die Sau alle drei Stunden von der einen zur andern Hälfte gelassen wird, um ihren Mutterpflichten zu genügen. Es läßt sich die Sache ohne Schwierigkeit einrichten; die Ferkel kriechen während der Abwesenheit der Mutter in ihr Lager und empfangen dieselbe nach 3 Stunden mit einem Appetit, daß sich die Sau sofort zum Säugen bequemen muß. Diese ist freilich ziemlich schlimm daran und muß gut gefüttert werden, aber es bietet sich auch während ihrer Abwesenheit die beste Gelegenheit, ihr durch Zufüttern der Ferkel zu Hülfe zu kommen.

Literarisches.

Der Herausgeber des Journal Illustré, des verbreitetsten der wohlfeilen Pariser illustrirten Journale, welche bekanntlich im vorigen Jahre in Leipzig auch eine deutsche Ausgabe unter dem Titel „Illustrirtes Journal" begangen, haben letzteres an A. H. Payne verkauft und wird dasselbe mit der einen mehr deutschen Charakter tragenden „Allgemeinen Illustrirten Zeitung" dadurch vereinigt.

Vermischtes.

[Die theure Popularität.] Döring und Rudolph Haase gingen einmal zusammen Unter den Linden spazieren. In einer eleganten Obstbude bemerkt Döring einige schöne Melonen.

„Wie viel kostet die Melone?" fragt er die Verkäuferin.

„Einen Thaler zehn Silbergroschen."

„Sehr theuer — sehr theuer!"

„O!" sagt die Verkäuferin schelmisch, „für unsern Döring!"

Eiligst zieht der geschmeichelte Künstler sein Portemonnaie, zahlt den geforderten Preis und entfernt sich, freundlich dem Mädchen Abschied lächelnd, mit seiner Melone.

„Da kannst du seh'n, wie populär ich bin, Rudolph!" sagte er zu seinem komischen Collegen.

Dieser schweigt und zieht nur sarkastisch die Augenbraunen in die Höhe und die Unterlippe herunter.

Da kommen lachend und lärmend die Knaben aus einer benachbarten Schule.

„Junge, komm' mal her", ruft Haase den einen davon an; „Wer bin ich? Du kriegst auch'n Sechser."

„Na, Knobbe! Wer sollte Ihnen nicht kennen!" antwortete der Junge schnell mit komischer Pantomime.

Mit selbstzufriedener Miene giebt Haase dem Jungen einen Sechser und sagt mit schlauer Miene zu seinem Collegen:

„Sieh'ste, Theodor, deine Popularität kost't dir'n Thaler acht ju e und meine blos'n Sechser!"

— Ein guter Witz wird vom Papste erzählt. Als sich bei ihm kürzlich der abberufene östrr. Botschafter Baron Bach verabschiedete, äußerte derselbe den Wunsch, „heilig gesprochen zu werden." „Da müßten Sie vorher gestorben sein," erwiederte der Papst: „bei Lebzeiten geht die Kanonisation nicht an." „Nun," meinte der Staatsmann, „da kann ich mich nun ja scheintodt stellen, bis die Ceremonie vorüber ist. „Gut, thun Sie das," erwiederte Pius IX., „dann spreche ich Sie scheinheilig."

— Ein neuer italienischer Prophet Namens Baker ist erstanden; derselbe prophezeit, daß die Welt am 20. September 1878 untergeht, und zwar genau um 5 Uhr 30 Min. Abends. Die Ereignisse, welche dem Untergange vorausgehen, sind folgende: 1867 zweite Invasion Italiens — 1867 Abdankung der Königin Viktoria — 1869 Griechenland wird österreichisch, die Türkei wird russisch — 1872 Kaiser Alexander von Rußland stirbt in einer Schlacht in Palästina — 1873 Pest und Hungersnoth — 1872 ergreifen die Juden Besitz vom gelobten Lande und in demselben Jahre (am 10. März) erscheint der Antichrist und kämpft mit Napoleon III. Bei diesem Zusammenstoße stürzt die Napoleonische Herrschaft und die mit dem Antichrist verbündeten Engländer erobern Paris. Schließlich Sonnenfinsternisse, Orkane ꝛc. Am 1. September 1878 wird das erste Signal zur Erscheinung des Weltrichters gegeben, und am 20. September wird der Richter vom Oelberg herabsteigen und die Lebendigen und Todten richten.

— Zu Elbogen (in Böhmen) gaben die Gewerke unlängst einen Ball; auf der Einladung hieß es unten: Entree pro Mann 1 Fl. — Damen und Bier frei

— [Eine angeheiterte Kuh.] In Bauriet im schweizerischen Rheinthal soff eine Kuh etwa zehn Maß jungen Wein. Die Folge war eine so starke Betrunkenheit, daß sie drei Tage keine Milch gab, regungslos im Stalle lag und erst am vierten Tage wieder zu Leben und Pflicht zurückkehrte.

Feuilleton.

Lebensbilder.

(Fortsetzung.)

Er fuhr zusammen, schaute rasch um sich, als ob er sich beobachtet fühlte, und dann fuhr er sie barsch an:

„Was thust Du hier, Annette; hab' ich Dir erlaubt, hierher zu kommen? Weißt Du nicht, daß Du mich unglücklich machen kannst?"

„Lieber Oscar!"

„Ist das Deine Liebe zu mir, zu Deinem Kinde? Fort, geh', Du bedrohest meine Stellung, und ich kann Dir gar nichts mehr schicken!"

„Oskar," hast Du mir nicht geschrieben, Du wolltest jetzt nach Indien? Hast Du mir nicht Lebewohl gesagt?"

„Laß das gut sein," unterbrach er sie rauh, „heute Abend mußt Du noch fort. Unten sag' ich, Du wärest meine verheirathete Schwester. Da! nimm Reisegeld, heute Abend um 7 Uhr geht ein Zug!"

„O, denke an Dein Kind, das der bittersten Armuth preisgegeben ist!"

„Annette, Du gehst heute fort oder . . ."

„Nein, sie geht nicht fort, Herr Oscar Miller," tönte eine männliche, klare Stimme aus der Kammer, und heraustrat der alte Faller und hinter ihm Jungfer Martha.

„Nein! sie geht nicht fort!"

„Was gehen Sie meine Angelegenheiten an?" frug ihn giftig der fromme Redakteur.

„Jungfer Martha," sagte Herr Faller zu seiner Begleiterin, „gehen Sie mit der Frau und ihrem Kinde ein paar Minuten im Hofe spazieren! Ich habe mit Herrn Miller ein paar Worte allein zu sprechen."

„Und nun zu Ihnen!" wandte er sich an Herrn Miller.

„Was soll diese Wichtigthuerei?"

„Hören Sie, Herr Miller," fing bebend vor Zorn der alte Mann an, „wer hat sich ungefähr 10 oder 12 Jahre im katholischen Frankreich herumgetrieben, um mit Traktätchen und Bibeln für den Protestantismus zu wirken? Das waren Sie, Herr Miller! Wer hat auf einer solchen frommen Bekehrungsreise ein schwaches Mädchen verführt und unglücklich gemacht, daß der arme, ehrliche Vater, ein Schullehrer, seine Tochter verstieß? Das waren Sie, Herr Miller! Wer hat das armselige Weib Jahre lang mit sich herumgeschleppt, ihr die Heirath versprochen und tausend Versicherungen der Liebe gegeben und wer hat dann sie und sein Kind im Stich gelassen? Das waren Sie, Herr Redakteur. Was haben Sie von Ihrem Ueberfluß der Mutter Ihres Sohnes geschickt, als sie endlich Ihren Aufenthalt erfuhr? Antwort: Hundert Gulden jährlich und jedesmal einen jämmerlichen Brief: sie möge Sie aus alter Liebe nicht verrathen; mehr könnten Sie nicht thun, Sie seien eben jetzt noch protestantischer Vikar. Pfui, Herr Miller, der hartherzige Lügner waren Sie! Wer hat ungefähr sechs Wochen, um die Zeit etwa, wo sie um meine Schwiegertochter Elise Kreuzer anfingen herumzuschnüffeln, wer hat, frag' ich, um diese Zeit einen salbungsvollen Brief nach Belgien geschrieben und darin gesagt: Ich bin endlich bekehrt und eingegangen in den Schooß der katholischen Kirche und werde übermorgen nach Indien abreisen, um den Heiden das Evangelium zu verkünden! Der fromme Lügner waren Sie! Sie haben ein schönes Haus, kaufen die besten Güter, schmunzeln um junge Mädchen herum, sind ein heiliger Mann und lassen dabei im Ueberfluß Ihr Kind in einer dumpfigen Fabrik Cigarren machen? Machen Sie Ihre Sünden gut, Sie vielseitiges Genie, oder ich weiß, wohin Sie spazieren."

„Elender Schwätzer!" rief Miller, bleich vor Wuth, „Meinen Sie, Sie schrecken mich mit Drohungen?"

„Nur sacht, Herr Miller! Seit sechs oder sieben Monaten laufen allerlei Brandschriften und Flugblätter im Bauernvolke umher, hetzen gegen unsere Staatsregierung, spotten deren Verordnung und schüren unter frommem Aushängeschild zum Bürgerkrieg. Lieber Freund, die Preßfreiheit in Ehren! Darauf steht Zuchthaus! Man fahndet auf den Verfasser. Wissen Sie, wer der niederträchtliche Hallunke ist?"

Herr Miller wurde sichtlich ängstlicher, der Angstschweiß stand ihm auf der Stirn.

„Ihre Haushälterin hat die Briefe an's Tageslicht gezogen und darunter einen schriftlichen Entwurf zu einem Flugblatt. Auf mein Geheiß hat sie weiter gesucht. Die Beweise sind in meiner Hand! Sie unvorsichtiger Heiliger!"

Es entstand eine Pause; Herr Miller war fahl wie eine Leiche.

„Und nun," fuhr Faller etwas ruhiger

fort, „was Jungfer Martha für Beweggründe hatte, geht mich nichts an. Ich will Sie nicht verderben. Suchen Sie an Ihrem Kinde gut zu machen, was Sie gesündigt haben, und stellen Sie Ihres Kindes Mutter so, daß sie anständig leben kann und wie es Ihren Verhältnissen angemessen ist, — ich schlag' vierhundert Gulden jährlich vor, denn an eine Heirath wird die enttäuschte Frau nicht denken, es wäre denn aus Rücksicht für den Buben, dem sie den Makel der Geburt wegnehmen möchte. Hier sind die Briefe wieder; die anderen Papiere behalte ich als Garantie für Ihr Verhalten gegen Fräulein Annette."

(Fortsetzung in der Beilage.)

Anzeigen.

Bast's Hôtel.

Inowraclaw, Dienstag, 28. Novbr. 1865.

CONCERT

des erblindeten Violinvirtuosen FERDINAND GROSSKOPF, unter gütiger Mitwirkung hiesiger hochgeschätzter musikalischer Kräfte.

PROGRAMM.

I. Theil.

1. Ouverture zu „Tancred" von Rossini.
2. Siebentes Violinconcert von de Bériot.
3. „Cascade" für Piano von Pauer
4. Fischerlied für Sopran von Schubert.
5. Concert-Mazur für Violine von Kontski.

II. Theil.

6. a. Fantasie über Motive aus „Rigoletto" für Piano von Jaell.
   b. Jagdlied, Männerquartett von Kücken.
7. Andante aus dem Violinconcert von F. Mendelssohn.
8. Zwei Lieder für Sopran:
   a. Volkslied von Radecke.
   b. Schlummerlied von Reissiger.
9. Fantasie Caprice für Violine von Vieuxtemps.

Billets à 7½ Sgr. sind in den Buchhandlungen der Herren Latte und Engel, bei Hrn. Wallersbrunn und im Bast'schen Hôtel zu haben. — Kassenpreis 10 Sgr.; für Schüler höherer Lehranstalten à 5 Sgr. —

— Anfang: Abends halb 8 Uhr präcise. —

Die Eintrittskarten
zum
Turner-Ball
am 2. Dezember
können von den betreffenden Mitgliedern täglich in den Nachmittagsstunden von 3—7 Uhr in meiner Wohnung abgeholt werden.

Heizer.

Aerztliche Anzeige!

Bei meinem Aufenthalte in **Inowraclaw** (Balling's Hotel) **am Freitag den 1. Dezember** bin ich bereit, soweit es meine Zeit gestattet, Kranken ärztlichen Rath zu ertheilen. — Sprechstunden v. 9—1 und 2—5 Uhr.

Dr. Loewenstein,
homöopathischer Arzt aus Schwetz.

In der Forst **Grabia,** Revier Fridolin, werden in Sarnak in der Nähe der Oberförsterei Wudek, an jedem Montage leichte

Bauhölzer u. Stangen

zu mäßigen Preisen verkauft.

Thorn, den 17. November 1865.

G. Hirschfeld,
Culmer Straße.

Eine weiße **Affenpinscherhündin,** auf den Namen Zotty hörend, mit schwarzen Flecken auf dem Rücken, ist in voriger Woche vom Baitschen Hofe abhanden gekommen. Der ehrliche Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung in der Exp. d. Bl.

Gegen Diejenigen, welche sich in **unrechtmäßigem Besitze** meiner Lesebücher befinden, kann ich nicht unterlassen, einen **strafrechtlichen Prozeß** einzuleiten, sofern die Bücher bis Ende dieses Monats mir nicht zurückgeliefert werden.

Hermann Engel.

Ein noch gut erhaltenes

Piano

steht zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Inserat.

An Unus pro multis.

Spielgelberg ich kenne dir! Uebrigens heut Abend Punkt 8 Uhr ist zur persönlichen Rücksprache bereit H.

Handelsbericht

Inowraclaw, den 25. November 1865.

Man notirt für

Weizen: ganz gesunder 127—134pf. 60 bis 64 Thl. weniger ausgewachsener 120—125pf. 50 bis 56 Thl. mehr und stark ausgewachsen 45 bis 50 Thl.

Roggen: 122—127pf. 40 bis 44 Th.

Gr.-Gerste: helle, schwere trockene, 30—33 Thl. feuchte, dunkle 28 bis 30 Thl.,

W.-Erbsen: trockene Kochwaare 42—44 Thl. feuchte 35 bis 40 Thl.

Hafer: frischer 25 Sgr. per Scheffel.

Kartoffeln: 8—10 Sgr.

Bromberg, 25. November.

Alter Weizen 65—67 Thl. feinste Qualität 1 — 2 Thl. über Notiz.

Frischer Weizen ganz gesunder 62 — 66 Thl. feinste Qualität 1 Thl. mehr, weniger ausgewachsener 50 — 58 Thl., stark ausgewachsener 42 — 50 Thl.

Roggen 45—46 Thl.

Spiritus 14⅓.

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg
v. 21. November.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert pr. 100 Pfd.			Versteuert pr. 100 Pfd.		
	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1	5	4	—	6	5	—
„ „ „ 2	4	24	—	5	25	—
„ „ „ 3	3	14	—	—	—	—
Futtermehl	1	18	—	1	18	—
Kleie	1	4	—	1	4	—
Roggen-Mehl Nr. 1	4	2	—	4	9	—
„ „ „ 2	3	22	—	3	29	—
„ „ „ 3	2	26	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	14	—	3	21	—
Schrot	2	28	—	3	3	—
Futtermehl	1	18	—	1	18	—
Kleie	1	12	—	1	12	—
Graupe Nr. 1	7	12	—	7	25	—
„ „ 3	5	26	—	6	9	—
„ „ 5	3	16	—	3	29	—
Grütze Nr. 1	4	6	—	4	19	—
„ „ 2	3	18	—	4	1	—
Kochmehl	3	18	—	—	—	—
Futtermehl	[illegible]	18	—	1	18	—

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier 25¾ pCt. Russisch Papier 26½ pCt. Klein-Courant 26 pCt. Groß Courant 10—15 pCt.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, 25. November.

Roggen flau, loco 58 bez. November-December 53½ — Frühjahr 51 bez. Mai-Juni 53¾ bez.

Spiritus loco 14 7/12 bez. Novbr.-Dezemb. 14½ bez. Mai-Juni 15⅙.

Rüböl November-Dezember 16⅓ — April-Mai 15 11/12 bez.

Posener neue 4% Pfandbriefe 92⅜ bez.

Amerik. 6% Anleihe p. 1882 69⅝ bez.

Russische Banknoten 79 bez.

Danzig, 25. November.

Weizen billiger. Umsatz 100 Lasten.

Mein **neu assortirtes Waaren-Lager** empfehle ich hiermit einem geehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend.

Die Schnitt- und Mode-Waaren-Handlung von

Joachim Heymann,
Friedrichsstraße.

Nur

M. LOEWENSOHN

verkauft billig:

Herren- und Damengarderoben.

Für Fischerei-Besitzer.

Italienische Fischnetze in allen Gattungen von verschiedener Größe und beliebigen Maschenbreiten, genau gleichmäßig und von ital. Hanf gearbeitet, empfiehlt als etwas vorzüglich dauerhaftes, bisher im Handel noch nicht vorgekommenes, gutes und billiges Fabrikat.

Die Seilerei-, Riemerei-, Posamentierwaaren-, Schlauch-, Pech-, Asphalt-, Wagenfett- und Dachpappen-Fabrik von Julius Scheding in Posen,
Comtoir: an der Wallischeibrucke.

DLA POSIEDZICIELI rybołóstwa.

Siecie włoskie w wszelkich gatunkach rozmaitéj wielkości i dowolnéj szerokości oczek, akuratnie z włoskiego konopia odrobione, poleca jak nadzwyczaj trwały dotycł czas w handlu nie używany, dobry i tani fabrikat.

Fabryka powrozów, rzemion, wyrobów smuklerskich, wężów, paku, asfaltu, smarowidła i papy tektowéj

JULIUSZ SCHEDING w Poznaniu
kantor: przy moście Chwaliszewskiem.

Einen Lehrling

für mein **Material-, Tabak- etc.-Geschäft** mit den nöthigen Schulkenntnissen sucht

Gniewkowo. A. Gerlowski,
Apotheker.

UCZNIA

dla mego handlu korzenni, tabaki, etc. z wystarczającemi wiadomościami szkólnemi poszukuję.

Gniewkowo. A. Gerłowski.
Aptekarz.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum Kujawischen Wochenblatt.

№ 93. Montag, den 27. November 1865.

Und zu Martha, die eben wieder mit der Frau hereinkam, sagte er ernst: „Sie haben, ohne es zu wollen, ein gutes Werk gestiftet. Verdienen Sie meine Achtung dadurch, daß Sie schweigen, schweigen aus Rücksicht für diese Armen hier, und zuletzt möchte ich auch nicht gern in's Gerede kommen. Gehen Sie mit mir; ich will sehen, ob die Wirthschafterinnenstelle im Hospital noch frei ist. Ich will sie Ihnen verschaffen."

Friedrich und Elise wurden ein glückliches Paar.

Bald verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, Herr Miller wolle eine Protestantin, eine reiche Wittwe aus Belgien, heirathen. Er legte die Redaktion des Hausboten nieder und verreiste auf einige Wochen. Bei seiner Rückkunft las man in dem Civilregister:

„Den 27. Juni 1859. Oskar Miller, katholisch und ledig, verheirathet mit Annette de Bildt, protestantisch und ledig, in Verviers."

Die Herren hatten aufmerksam zugehört.

„Ist es möglich, daß es derartige Hallunken auf der Erde giebt?" fragte der Professor Helfer.

„Freund," sagte der Dr. Hold, „ich habe viele Länder gesehen und versichere Sie, daß auf dem Gebiete der Religion, auf dem Gebiete des für mich Heiligsten und Reinsten, solch' empörender Schacher getrieben wird, daß kein Ausdruck dafür zu stark ist. In Spanien hat man mir einen leider deutschen Maler gezeigt, einen Menschen, der ursprunglich katholisch, sich in drei Bischofssitzen katholisch taufen ließ, denn als Deutscher erschien er den Leuten eben als Ketzer, und der Mensch, der hier gezeichnet ist, steht noch unter seinem Originale. — Indessen es ist spät, wir wollen zur dritten Novelle gehen."

Verloren und wiedergefunden.

1. Kapitel. Einleitung.

Die Hauptperson unserer Erzählung ist Karl, der Sohn des Hüttenaufsehers Anton Wieland. Nachdem der letztere schon ein paar Schulen durchgemacht hatte und über Kosttischen und Stipendien längst der Wissenschaften überdrüssig war, wurde er zu seiner großen Freude anno 1813 rekrutirt. Aber seine Freude und seine Hoffnungen sollten bald vereitelt werden. Er bekam bei der Belagerung von Strasburg eine gefährliche Wunde, welche ihm Monate lang ans Bett des Militärspitals fesselte.

Kummerlich geheilt erhielt der junge Invalide bei seinem Abschiede den Rang als Unteroffizier und durch die Vermittelung guter Freunde die wenig beschwerliche Stelle eines Hüttenaufsehers.

In seiner Heimath, in einem lieblichen Schwarzwaldthale, erholte sich Anton wider alles Erwarten, schnell und vollständig. Denn außer der milden Luft und den würzigen Tannenwäldern, hatte er die zwei geschicktesten Aerzte der Welt, eine unverdorbene, frische Jugend und ein zufriedenes, unbekümmertes Herz.

Daher kam es, daß er trotz seines furchtbaren Schnurrbartes und seiner gewaltigen Habichtsnase, durch sein offenes, gefälliges Wesen der Liebling des ganzen Dorfes, besonders der schönen Louise von der Sägemühle wurde, welche er im Anfange der 20er Jahre als seine Frau heimführte. Nach fünfjähriger glücklicher Ehe schenkte Louise endlich ihrem Anton ein hübsches Knäblein und waren die jungen Leute bis jetzt ein glückliches Paar, so schienen nun alle ihre Wünsche befriedigt.

Wer Anton und Louise, mit dem kleinen Karl spielend, an den schönen Sommerabenden auf einem Balkon vor dem Hause sitzen sah, beide fröhlich, beide frisch, der hätte wohl nicht gedacht, daß dieses Stillleben so bald zerrissen wurde. Nur der Arzt hätte aus den mehr als sonst gerötheten Wangen der jungen Mutter, aus einem immer wiederkehrenden Husten dem nichtsahnenden Wieland sein Unglück voraussagen können:

Die rauhen Herbstwinde kamen, Louise wurde ernstlich krank, das Fieber nahm zu und Hoffnung und Furcht hielten das sonst so sehr glückliche Haus in peinlicher Ungewißheit. Als die Kranke sich an einem sonnigen Februartage vom Bette erhob, als sie ihrem Anton zu seinem Namenstage einen schönen gestickten Tabacksbeutel schenkte und dieser sie freundlich tadelte: „Aber Louise, dieses Bücken und Nähen kann Dir nicht gut thun. — Warte nur bis zum Sommer, der wird Deinem Husten schon das Handwerk legen und dann will ich aus Deinem schönen Geschenke eine Festtagspfeife stopfen," da führte Louise ihren Mann zur Wiege des schlafenden Söhnleins und fiel wie ohnmächtig weinend an seine Brust und sagte gepreßt: „O lieber Mann, ich meine, ich muß sterben und das thut mir doch so weh, wenn ich an Dich denke und unser armes, unerzogenes Würmlein." Und Wieland nahm alle Kraft zusammen und redete ihr die trüben Gedanken aus.

Als aber der Frühling kam und die Blätter siegreich die rauhen Hüllen sprengten, da wurde die arme Louise hinausgetragen und Anton starrte lautlos hinab ins Grab. Dumpf fielen die Schollen auf den Sarg der Frühverblichenen, und mit frischen, fröhlichen Stimmen sangen die Schulkinder ein Lied von der Vergänglichkeit alles Irrdischen.

Unter der Pflege der Großmutter gedieh der Knabe prächtig. Sie hatte das Kind sehr lieb, denn es war der verstorbenen Lieblingstochter wie aus den Augen geschnitten, und sah dem kleinen Plauderer Alles nach, und Anton, der immer erst spät Abends heimkehrte, vergaß auch den Satz: daß ein junges Bäumchen sich am besten ziehen läßt. So wuchs Karl heran bis zu seinem vierten Jahre, als ihm der festlich geschmückte Vater seine Tante Babette als seine neue Mutter zeigte.

Babette, Louisens Schwester, war nach und nach zu einem stattlichen, feurigen Mädchen herangewachsen, fand Gefallen an Anton, suchte ihm wieder zu gefallen, und so kam es, daß Karl wieder eine Mutter bekam.

Schön war Anton's jetzige Frau und kerngesund, aber auch launig, herrschsüchtig und barsch gegen die eigene Mutter. Anton's Gutmüthigkeit und Arglosigkeit indeß erhielt zu Hause einen leidlichen Frieden.

Der Sohn aus dieser Ehe, der Joseph, wurde ein ruhiger, freundlicher, kräftiger Junge mit treuherzigen blauen Augen und einer Habichtsnase, gerade wie sein Vater, und gerade so hatte er von der Natur des Vaters köstliche Gabe erhalten, daß Jedermann ihn lieb haben mußte und sein drolliges Wesen die guten Menschen gewann und leidenschaftliche Naturen besänftigte.

Karl aber, dem die erste Kindheit den Keim der Willkür und Freiheit in die Brust gelegt hatte, ward ein schmächtiger, aufgeschossener, aber lebendiger, trotziger Knabe, verletzte durch seinen Starrsinn und sein herrisches Wesen, und dann war er wieder still und verschlossen, streifte in Bergen und Wäldern umher, las die Geschichtsbücher, Kalender und Legenden des ganzen Dorfes zusammen und erschöpfte sogar den Märchenvorrath des alten Specht, oder, wie man ihn nannte, des Wachtelpeters, welcher den Russenkrieg mitgemacht hatte, und die Heldenthaten des Hanstausendsters, die Gräuelthaten des Blaubarts und ähnlicher Wüthriche mit innigem Behagen erzählte.

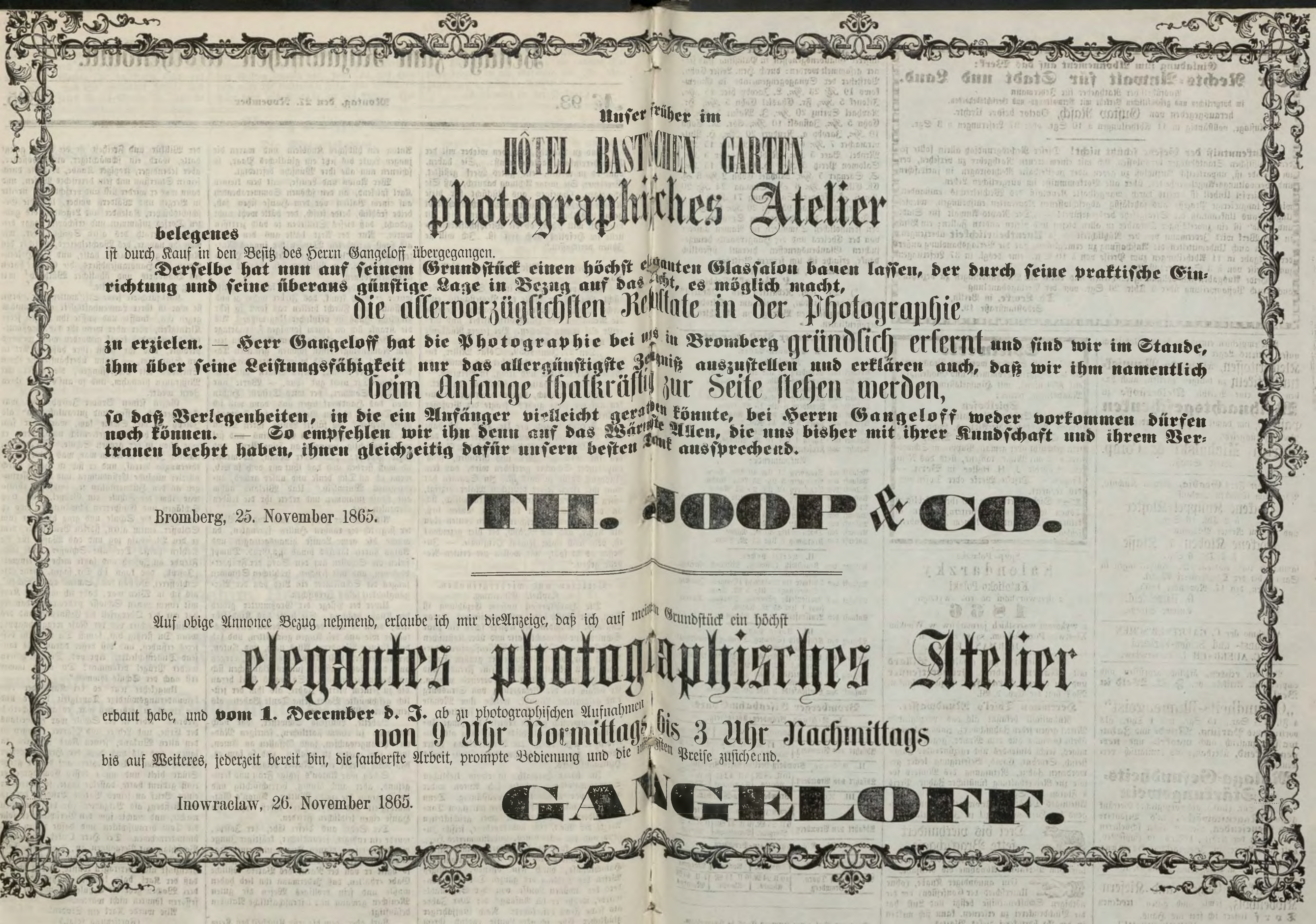
Karl fürchtete seine Stiefmutter sehr, denn sie war in ihrer Launenhaftigkeit oft grausam gegen ihn, knuffte und puffte ihn wegen jeder Kleinigkeit, oder aber wenn ihr die Großmutter, die unterdeß krank geworden war, weinend predigte, und ihr selbst ihre häßliche Art in den Sinn kam, — dann überhäufte sie ihren Stiefsohn mit Liebkosungen, die dieser mit Mißtrauen hinnahm, und so auf's Neue ihren Zorn weckte.

Gegen seinen Bruder Joseph aber war Karl herzlich, offen und zutraulich, und als Joseph in die Schule kam, wurde er sein Lehrer und half ihm getreulich nach, denn er war schon in der großen Schule. So anstellig nämlich Joseph in Allem war, was kleine Handthierungen betraf, und er sich zu Hause durch allerlei nützliche Erfindungen und Verbesserungen an den Hühnerställen rc. empfahl, ebenso war ihm die Schule ein Gräuel, und trotz Schlägen und Einsperren schwänzte er, wo es nur ging, die Schule und ging hinunter zum Schlosser, einem alten, fidelen Brummbär, dem er den Blasebalg zog und das Wasser für die Kohlen holte. Der alte Schlosser hatte seine Freude an Joseph und sagte mehr als einmal: „Joseph, das kann ich Dir sagen, lerne die Schlosserei, Du hast das „Scheni" dazu. Schau', als ich in Wien war, habe ich mir den Kopf mit einem neuen Schlosse zerbrochen; damals hat mir der Obergesell die Erfindung und des Meisters Tochter vor der Nase weggeschnappt; wenn Du fleißig bist, kannst Du noch ein besseres erfinden, und bist besser daran, als tausend Dintenschlecker. Apropos, Du hast gestern wieder Prügel bekommen? Du mußt immer erst nach der Schule kommen."

Umgekehrt war es bei Karl, der eine bewunderungswürdige Taprigkeit bewies und wo etwas zu zerbrechen war, es auch sicherlich zerbrach. Aber in der Schule war er weitaus der Erste, und Lehrer und Pfarrer drangen in den alten Wieland, seinen Karl studieren zu lassen, und als noch dazu der Herr Inspektor Grün, Anton's Vorgesetzter, auf den er große Stücke hielt und unter dessen Compagnie er einst gedient hatte, dasselbe sagte, so schrieb er einen Brief an seines Vaters Bruder, der in der Residenz als Brigadier für die Sicherheit wachte, und machte ihm den Vorschlag, er solle die Toni heraufschicken und dafür seinen Karl hinunternehmen. Der Herr Onkel nahm den Vorschlag mit Vergnügen an, denn seine Toni war eine schwächliche Jungfrau, welche die Residenzluft nicht vertragen konnte, und er schrieb, daß der Karl bald kommen müßte, denn in drei Wochen gehe die Schule an, und die Professoren könnten nicht warten.

Also wurde Karl ein Student.

(Fortsetzung folgt.)


Unser früher im
HÔTEL BASTICHEN GARTEN
photographisches Atelier
belegenes
ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Gangeloff übergegangen.
Derselbe hat nun auf seinem Grundstück einen höchst eleganten Glassalon bauen lassen, der durch seine praktische Einrichtung und seine überaus günstige Lage in Bezug auf das Licht, es möglich macht,
die allervorzüglichsten Resultate in der Photographie
zu erzielen. — Herr Gangeloff hat die Photographie bei uns in Bromberg gründlich erlernt und sind wir im Stande, ihm über seine Leistungsfähigkeit nur das allergünstigste Zeugniß auszustellen und erklären auch, daß wir ihm namentlich
beim Anfange thatkräftig zur Seite stehen werden,
so daß Verlegenheiten, in die ein Anfänger vielleicht gerathen könnte, bei Herrn Gangeloff weder vorkommen dürfen noch können. — So empfehlen wir ihn denn auf das Wärmste Allen, die uns bisher mit ihrer Kundschaft und ihrem Vertrauen beehrt haben, ihnen gleichzeitig dafür unsern besten Dank aussprechend.
Bromberg, 25. November 1865.
TH. JOOP & CO.
Auf obige Annonce Bezug nehmend, erlaube ich mir die Anzeige, daß ich auf meinem Grundstück ein höchst
elegantes photographisches Atelier
erbaut habe, und vom 1. December d. J. ab zu photographischen Aufnahmen
von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags
bis auf Weiteres, jederzeit bereit bin, die sauberste Arbeit, prompte Bedienung und die billigsten Preise zusichernd.
Inowraclaw, 26. November 1865.
GANGELOFF.

Zur Linderung der Noth

unserer Glaubensgenossen in Paläſtina sind ferner gesammelt worden: durch Hrn. Leiser Cohn, Vorsteher der Synagogengemeinde in Gniewkowo 19 Rt. 23 Sgr., L. Jacoby hier 15 Sgr., Jelonek 5 Sgr., Fr. Chaskel Cohn 5 Sgr., Hr. Raphael Sprinz 20 Sgr., J. Masur 5 Sgr., L. Cohn 5 Sgr., Jasinski 10 Sgr., Abr. M. Cohn 10 Sgr., Jacoby a. Neudorf 20 Sgr., H. Pulvermacher 7 Sgr. 6 Pf., Abr. Richter 15 Sgr., Mendel Baer 5 Sgr., Rabb. Littauer 5 Sgr., Salomon Peritz 5 Sgr., H. Charmak 15 Sgr., S. Saenger 5 Sgr., Michael Cohn 2 Sgr. 6 Pf., Ch. Elkan 2 Sgr. 6 Pf. Summa 24 Rt. 20 Sgr. 6 Pf.; frühere Sammlung 71 Rt.*)

Gesammtbetrag 95 Rt. 20 Sgr. 6 Pf.

Indem ich den edelherzigen Spendern und den freundlichen Sammlern im Namen unserer von der Cholera und der Hungersnoth heimgesuchten Glaubensgenossen hiermit öffentlich danke, ersuche ich um fernere Beiträge.

Inowraclaw, den 8. Kislew 5626.

L. Pollak, Rabbiner.

*) Die löbl. Redaktion des „Israelit" wird hiermit ersucht, den ihr am 4. Oktober cr. bereits eingesandten Betrag von 71 Thlrn. zu veröffentlichen.

Inowraclawer Post-Bericht.

I. Personen-Posten.

Abgehende:

Abfahrt nach Bromberg 12 Uhr 15 M. Nachts.
Abfahrt nach Bromberg 1 Uhr 20 Min. Nachm.
Abfahrt nach Bromberg 4 Uhr 5 M. Nachm.
Abfahrt nach Bromberg (Pakość) 2 Uhr Nachts.
Ankunft in Bromberg 8 Uhr 15 M. Vorm.
Abfahrt nach Posen 1 Uhr 30 Min. Nachts.
Abfahrt nach Posen 3 Uhr 45 Min. Nachm.
Abfahrt nach Thorn 1 Uhr 15 M. Nachts.
Abfahrt nach Thorn 1 Uhr 10 M. Mittags.
Abfahrt nach Kruschwitz 4 Uhr Nachm.

Ankommende:

Ankunft von Bromberg 11 Uhr 40 Min. Vorm.
Ankunft von Bromberg 3 Uhr 25 Min. Nachm.
Ankunft von Bromberg 12 Uhr 2 M. Nachts.
Ankunft von Bromberg (Pakość) 1 Uhr 30 M. Nachts.
Ankunft von Posen 11 U. 45 M. Nachts.
Ankunft von Posen 12 Uhr 55 M. Nachm.
Ankunft von Thorn 12 Uhr Nachts.
Ankunft von Thorn 2 Uhr 30 M. Nachm.
Ankunft von Kruschwitz 8 Uhr 45 M. Vorm.

II. Kariol-Posten.

Abfahrt von Kruschwitz (Montag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend) 6 Uhr 10 M. Nachm.
Ankunft von Chelmce [in Kruschwitz] (Sonntag, Dienstag, Donnerstag) 7 Uhr 5 M. Vorm.
Abfahrt nach Louisenfelde (Sonntag, Dienstag, Donnerstag) 1 Uhr 45 M. Nachm.
Ankunft von Louisenfelde 10 Uhr Abends.

III. Boten-Posten.

Abgang von Kruschwitz (Sonntag, Dienstag, Donnerstag) 6 Uhr Abends.
Ankunft von Chelmce [in Kruschwitz] (Montag, Mittwoch, Freitag) 7 Uhr 15 M. Vorm.
Abgang nach Louisenfelde (Montag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend) 2 Uhr 20 M. Nachm.
Ankunft von Louisenfelde 9 Uhr 50 M. Vorm.

Bromberger Eisenbahn-Cours.

I. Richtung: Bromberg-Königsberg.

	Courierzug.	Eilzug.	Personenz.
Abfahrt von Bromberg.	6 U. 17 M. Morgens.	6 U. 39 M. Abends.	9 U. 25 M. Vormittags.

II. Richtung: Bromberg-Berlin-(Posen-Breslau).

Abfahrt von Bromberg.	10 U. 48 M. Abends.	9 U. 42 M. Vormittags.	8 U. 5 M. Abends.

III. Richtung: Bromberg-Thorn-Warschau.

	Courierzug.	Gem. Zug.	Güterzug.
Abfahrt von Bromberg.	6 U. 25 M. Morgens.	9 U. 47 M. Vormittags.	9 U. 5 M. Abends.

IV. Richtung: Thorn-Bromberg.

Abfahrt von Thorn.	9 U. 21 M. Abends.	4 U. 29 M. Nachm.	7 U. 48 M. Morgens.
Ankunft von Thorn. in Bromberg.	10 U. 24 M. Abends.	6 U. 14 M. Abends.	7 U. 45 M. Morgens.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.